

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

11.1.1880 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933812)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpuß-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 26
Agentur: Wittmer & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 4.

Oldenburg, Sonntag, den 11. Januar.

1880.

Gesundheitspflege und Arbeitsfähigkeit.

Wenn die eine der Vorbedingungen für ein glückliches Erwerbs- und zugleich hauswirtschaftliches Leben eines Einzelwirthes auf dem Besitz einer möglichst vollen Gesundheit beruht, so hat schon aus diesem Grunde die Erziehung der Kinder darüber zu wachen, daß ihnen die für einen künftigen Beruf erforderliche Kraft in keiner Richtung fehlt. Es handelt sich darum bei der Pflege der Kinder nicht bloß um Vermeidung vorübergehender Krankheit durch Erkältung, Diätfehler u. s. w., eine so fortdauernde Aufmerksamkeit auch darauf zu richten ist, die körperliche Erziehung muß auch auf Ausbildung von Bewegungsfertigkeit, allmähliche und vorsichtige Abhärtung, Vermeidung von Ueberanstrengung, Abwechslung von Thätigkeit und Ruhe, richtige Haltung des Körpers bei der Arbeit, passende Bekleidung, die geistige Erziehung auf richtige Verstandesbildung, Angewöhnung von Gehorsam und Anerkennung fremder Autorität, Stärkung der Willenskraft und des Gedächtnisses, Anregung zu Thaten der Menschenliebe, Auswahl passender Spiele u. s. w. Rücksicht nehmen.

Es genügt aber nicht, mit einem gesunden Körper, mit geistig frischer Kraft in ein späters Alter einzutreten; beide müssen auch zu erhalten gesucht werden; je gesünder der Mensch, um so arbeitsfähiger und um so arbeitsfreudiger ist er, darum aber auch um so gesicherter in seiner finanziellen Existenz. Deshalb sollten Alle, die sich im Leben einander nahe sehen, öfterer als es geschieht, sich gegenseitig bekannnt, aber immer wieder vergessene und nicht beobachtete Regeln für die Gesundheitspflege in das Gedächtniß zurückrufen.

Zur Conservirung der Gesundheit tragen bei: 1) die Arbeit, ohne welche das Individuum geistig und körperlich verkümmert, aber auch zugleich das richtige Maßhalten in derselben, mag sie mit der Kraft des Geistes oder des Körpers vollbracht werden, 2) die körperliche Bewegung, bez. gymnastische Uebungen, in oder außer dem Hause, für Alle deren Beruf eine sitzende Lebensweise erfordert, und die um so zweckmäßiger sind bei eintretender Muskel-, Nerven- oder Willenschwäche, bei Unterleibsbeschwerden, bei Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Schlaflosigkeit, Störungen im Blutlauf u. s. w., 3) der Genuß der frischen Luft, bez. der Lufterneuerung und Luftreinigung sowohl in den Schul- und Arbeits- als in den Wohnzimmern, das Aufsuchen von Berg- und Landluft an arbeitsfreien Tagen und in Ferienzeiten, kräftiges Ein- und Ausathmen, 4) der Gebrauch von Bädern, warmen oder kalten, je nach der Verschiedenheit der Individualität, Abreibungen mit nassen Leinentüchern, 5) die sorgfältige Auswahl der Speisen und Getränke mit steter Rück-

sicht auf die Constitution des Einzelnen, auf die gehörige und passende Quantität, auf den reizlosen, leicht verdaulichen Charakter der Nahrungsmittel unter Beobachtung des Einflusses, welchen das eine oder andere derselben auf die Arbeitsfähigkeit des betreffenden Individuums äußert, 6) die Befolgung der Grundsätze der Mäßigkeit in allen Genüssen, 7) die Rücksichtnahme auf die Gesundheit bei der Wahl der Wohnung, in Bezug auf die Kleidung (z. B. daß sie keine den Körper beengende, der Temperatur oder dem Klima nicht angemessene) im Bereich der geselligen Erholung, 8) die für Erhaltung eines gesunden Augentlichtes erforderliche Beleuchtung, bez. die sorgfältigste Wahl der Augengläser, die Vermeidung der Anstrengung der Augen bei Dämmerlicht, bei einer Mischung von künstlichem und natürlichem, bei zu starkem oder unstätem Licht, beim Gehen und Fahren, die zweckmäßige Stellung des künstlichen Lichtes u. s. w., 9) das rechtzeitige, nicht zu späte Befragen eines Arztes bei eintretenden Gesundheitsstörungen, um einer ernstlicheren Krankheit und längerer Unterbrechung der Berufsthätigkeit vorzubeugen 10) das erforderliche Maß des Schlafes und die Rücksicht darauf, daß derselbe ungestört und erquickend, nicht zu lang und nicht zu kurz ist, 11) die Pflege der Keuschheit in den Zimmern, die Entfernung schädlicher Stoffe aus der Haushaltung, 12) die Rücksicht auf die mit einzelnen Berufsarten verbundenen Gefahren (z. B. thumliche Vermeidung des schnellen Wechsels zwischen warmer und kalter Luft, innere und äußere Erhaltung des Kopfes bei Berufsarten, bei welchen dieser durch Sprechen, Singen u. s. w. angestrengt wird, möglichste Vorsicht bei der Verarbeitung schädlicher Stoffe, giftiger Farben u. s. w.), 13) Vermeidung von zu langem Gerade-, Gebüdt- oder Schießjagen ohne Anlehnung des Rückens, 14) thumlicher Bewahrung von Gemüthsruhe, 15) Streben nach thumlicher Bewahrung von Gemüthsruhe.

Die Beobachtung der Regeln der physischen und der finanziellen Lebenskunst in Bezug auf die Gesundheitspflege und Arbeitsfähigkeit muß Hand in Hand gehen; die eine unterstützt die andere. Je besser und ausreichender die finanziellen Mittel sind, um so mehr kann für Kräftigung und Erhaltung der Gesundheit durch gute Nahrung, Wohnung, Kleidung, geeignete Erholung gesorgt werden; und umgekehrt, je mehr dies möglich ist, um so erfreulicher lassen sich die finanziellen Verhältnisse gestalten.

Rundschau.

Deutschland. Dem Centralcomité der Deutschen Vereine vom rothen Kreuz ist folgendes **Kaiserliche Handschreiben** zugegangen: „Ich habe mich gern daran ge-

wöhnt, am Beginn eines neuen Jahres von dem Centralcomité so warm empfundene Glückwünsche zu empfangen, wie sie mir in der Adresse vom 31. v. M. dargebracht worden sind. Mit gleicher Innigkeit danke ich dem Centralcomité für seine Aufmerksamkeit auch heute in dem Vertrauen, daß es mir mit der Kraft, die Gottes Allmacht mir noch gewährt, gelingen wird, dem Deutschen Vaterlande die Erhaltung des Friedens auf lange Zeit zu sichern. Berlin, den 5. Januar 1880. gez. Wilhelm.

Die Nachricht, daß in der letzten Bundesrathssitzung die Vorlegung von Gesetzentwürfen wegen Erhöhung der **Brausteuern** und Einführung einer **Börsensteuer** angekündigt worden sei, ist unbegründet. Es hat, so wird officiös geschrieben, keine derartige Mittheilung stattgefunden.

Die während der letzten Wochen in Berlin gepflogenen Verhandlungen in der **heftigen Agnatenangelegenheit**, wodurch beinahe eine Vereinbarung mit der Preussischen Krone erzielt worden ist, werden zur Feststellung der Detailfragen in Cassel fortgesetzt. Es handelt sich dabei wesentlich um die auf die Agnaten übergehenden Schlösser, als welche diejenigen zu Rotenburg, Wabern und Schönfeld bezeichnet werden. Prinz Wilhelm, der sich gegen das Abkommen der übrigen Agnaten mit Preußen noch fortwährend ablehnend verhält, ist von dem heutigen Verhandlungstermine benachrichtigt.

Die vor einigen Tagen zu Oepeln stattgehabte wichtige **Nothstands-Konferenz** unter dem Präsidium des Ministers des Innern zu Eulenburg im Beisein des Finanzministers Dr. Bitter, des Ober-Präsidenten von Seydewitz, des Landeshauptmanns der Provinz Schlesien v. Ullmann u. s. w. dauerte sechs volle Stunden und trug hauptsächlich einen informativen Charakter. Die Herren Minister wollten sich behufs einer Vorlage an das Abgeordnetenhaus von dem Nothstand der Oerischlesischen Kreise ein Bild nach drei Richtungen hin verschaffen, und zwar, welche Summen erforderlich seien: 1) für die Existenzunterhaltung der Menschen, 2) für die Durchwinterung des Viehes in den vom Nothstand betroffenen Distrikten; 3) für die Beschaffung von Saatgut, und zwar von Kartoffeln. Zur Feststellung dieser Punkte ging der Minister des Innern mit jedem der anwesenden Landräthe die Bedürfnisse des Kreises durch, wobei trotz aller scharfen Eingehens Seitens der beiden Minister, namentlich Seitens des Finanzministers, außerordentliches Wohlwollen bewiesen wurde. Die Gesamtsumme der Bedürfnisse für die Nothleidenden der Oerischlesischen Kreise beziffert sich auf 6 Millionen Mark. In dieser Höhe dürfte dem Landtage die betreffende Vorlage gemacht werden. Es kam sodann die Frage der Beschäftigung der arbeitsfähigen

Dem Code entronnen.

Erzählung
von
Julius Detmold.
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Doch auf das Drängen einer gutmüthigen alten Dame, welche in der Nachbarschaft wohnte, ließ sie von Zeit zu Zeit ein Bißchen in ihrer stiefmütterlichen Strenge nach. Es war im Hause dieser Mittelperson, wo es Blanka zuweilen vergönnt war, ihren Partner vom Ball zu sprechen.

Obwohl sie keinen andern Grund hatte, vor der Stiefmutter ihre Neigung geheim zu halten, als die Kälte und Härte, mit der sie behandelt wurde, so schien doch jedesmal ein gewisses Etwas das Blut ihr in die Wangen zu treiben, wenn sie im Begriff war, die Besüßigerin ihrer Jugend zur Mitwifferin ihrer Gefühle zu machen.

Etwas ein Vierteljahr mochte seit der Zeit verfloßen sein, wo sie zuerst mit Eduard Beilich bekannt geworden, als sie bei Frau Bethge, der alten verwitweten Dame, deren wir eben erwähnten, auf einige Tage auf Besuch war. Frau von Waldheim erlaubte ihr, diesen Besuch allein zu machen, weil sie ernstlich der Meinung war, Blanka könnte daselbst unmöglich mit jungen Leuten in Berührung kommen, dann meinte sie dadurch am leichtesten gegen den Vorwurf sich zu verwahren, die Mündel werde zu streng gehalten. Sie war zu schlau, um nicht zu wissen, daß man einen solchen Vorwurf nur allzuleicht gegen sie erheben konnte.

Blanka hatte die Gewohnheit, der Frau Bethge selbst ihre geheimsten Gedanken ohne jeglichen Rückhalt mitzutheilen. Dieselbe war nämlich eine von jenen gutmüthigen alten Damen, welche nicht vergessen, daß sie selbst einmal jung gewesen sind, und deren größtes Vergnügen es ist, in ihrer Umgebung Glück und Freude zu verbreiten. Eduard Bei-

lich war nahe verwandt mit der Familie ihres verstorbenen Vannes. Als er erfuhr, daß Blanka von Waldheim von Zeit zu Zeit Besuche bei der Tante machte, freute ihn seine Verwandtschaft mit der alten Dame ungemein und mit Vergnügen ergriff er die Gelegenheit, Frau Bethge an seine Existenz zu erinnern und ihr Gedächtniß durch sein Erscheinen in ihrem Hause ziemlich häufig aufzufrischen.

Es war an einem lieblichen Julitage. Die ganze Natur schien in einen ruhigen Schlaf sich eingewiegt zu haben. Kein Blättchen regte sich — kaum daß hier und da das leise Summen eines Insectes vernehmlich war. Das Einzige, was die feierliche Stille der Natur unterbrach, war das ruhige aber unaufhörliche Rieseln einer kleinen Quelle in dem Blumengarten der Frau Bethge, dessen Wasser zuerst über eine Felsenrinne lief und dann, in tausend funkelnde Tropfen sich auflösend, in einen klaren, spiegelglatten Teich hinabließ, in dessen sanfter Oberfläche die umherstehenden Wasserlinien sich spiegelten. An dieser romantischen kleinen Quelle genossen Eduard und Blanka die kühle Luft, welche das frische Quellwasser um sich verbreitete, und lauschten jenen monotonen aber lieblichen Tönen, welche allein das Gemüth des Menschen auf die feierliche Ruhe der Natur aufmerksam zu machen scheinen, auf das sanfte, ununterbrochene Murren des Wassers. Sie waren eine Zeit lang in der schattigen Allee, welche die Blumenbeete von dem Teiche trennte, auf und ab gewandelt, als die Tante kam und sie zum Essen einlud.

„Es thut mir leid, liebe Blanka,“ begann sie und legte ihre Hand in die ihrige, „daß wir uns schon heute Abend trennen müssen; Frau von Waldheim hat ihren Wagen geschickt, um Sie abholen zu lassen. Da ihr Sohn unerwartet aus dem Festlande heimgekehrt, ist es ihr Wunsch, daß Sie unverzüglich nach Hause kommen.“

Unwillkürlich erbleichte Blanka bei dieser Nachricht.

Ihre Augen begegneten denen Eduards; in ihrem Gesichte war tiefe Trauer zu lesen.

Bei Tische wurde heute sehr wenig gesprochen. Kurz nachher fuhr der Wagen vor. Als Eduard beim Abschiede Blankas Hand drückte, raunte er ihr schnell ins Ohr: „Blanka, wirst Du Dein Versprechen auch halten?“ Seine Stimme drückte eine fieberhafte Aufregung aus, als er, ohne ihre Antwort zu erwarten, fortfuhr: „Ja, ich weiß es, Du wirst meiner nie vergessen, und sollten wir einander auch sobald nicht wiedersehen!“

„Nie, nie!“ sprach Blanka hastig; „sei unbeforgt — sie können unmöglich gegen unser Verhältniß etwas einzuwenden haben; übrigens weißt Du ja, daß ich, sobald ich majorem werde, ganz und gar meine eigene Herrin bin und dann kann ich über meine Freiheit und mein Vermögen verfügen, wie ich will.“

„Sprich doch davon nicht,“ sagte Eduard; „nach dem Vermögen frage ich wenig; Du bist das einzige Gut auf Erden, das mir Sorgen macht; ob arm, ob reich — meine Gefühle bleiben dieselben; lebe wohl, liebe Blanka!“

„Lebe wohl!“ — und der Wagen mit der theuren Last war bald aus den Augen.

Am nächsten Tage erhielt Eduard folgenden Brief:

„Fräulein von Waldheim hat ihren Vormündern das zwischen ihr und Ihnen bestehende Verhältniß mitgetheilt. Auf Wunsch des Fräulein von Waldheim werden Sie hiermit in Kenntniß gesetzt, daß Vormünder und Verwandte hiesiges Verhältniß durchaus nicht billigen und deshalb jedweden Versuch von Ihrer Seite, eine Verständigung herbeizuführen, verbieten. Sie nimmt sich die Freiheit, Ihnen sagen zu lassen, daß sie selbst allen Verkehr abgebrochen wünscht und bedauert sehr, Ihnen jemals die geringste Veranlassung zu der Meinung gegeben zu haben, als seien Sie ihr je anders als vollständig gleichgültig gewesen.“

Leute bei Anlage von Viehwegen zur Erörterung; ferner fragte der Minister, ob Nebenbeschäftigungen, wie Korb- flechtereien, Strohflechtereien u. s. w. einzuführen seien. Dagegen wurde geltend gemacht, daß für eine derartige Massen-Production jeder Absatz fehle. Demnächst beschäftigte man sich mit der Erörterung der Frage: „Worin hauptsächlich die Mittel zu finden wären, um in Zukunft derartigen Zuständen, unter denen Oberösterreich zur Zeit leidet, vorzubeugen?“ Dabei wurde hervorgehoben, daß eine wesentliche Minderung in dem ganzen Separationsverfahren eintreten müsse, sowohl was die bisherige lange Dauer desselben, wie seine große Kostspieligkeit anbelange. — Um die ungeheure ungünstige wirtschaftliche Lage der Kreise zu verbessern, wird die Wirthschaftlichmachung der Fluren durch Drainage auf Kosten des Staates empfohlen, da beispielsweise das Dominium Nybnitz, dessen Fluren drainirt seien, gerade das Doppelte des Ertrages liefere, als die undrainirten Nachbargelände.

Oesterreich. Mit wachsender Unruhe werden in Wien die militärischen Vorbereitungen Rußlands beobachtet. Trotz der friedlichen Versicherungen der Ceteraburger offiziellen Presse wird anscheinend nicht ohne Grund angenommen, daß diese Maßnahmen sich nicht gegen Deutschland, wohl aber gegen Oesterreich richten, und die russischen Militärs in Warschau machen auch kein Hehl daraus, daß der nächste Krieg sich nur aus der Rivalität Rußlands und Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel entwickeln könnte. Die oben erwähnten militärischen Vorbereitungen haben zur Stunde allerdings noch einen theoretischen Charakter, allein sie deuten darauf hin, daß der Kriegsfall mit Oesterreich ernstlich ins Auge gefaßt werde.

Frankreich. Das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich, wie es sich in Folge der jüngsten Ministerkrise in Paris gestalten wird, ist in allen politischen Kreisen mit leichtbegreiflicher Lebhaftigkeit behandelt. Der gesuchte freundschaftliche und beruhigende Gedenkaustausch, den der Minister Freycinet mit unserem Votschaster gepflogen, mußte, wenn man auch diplomatischen Höflichkeitsphrasen einen allzu hohen Werth nicht beilegt, das doch wenigstens beweisen, daß man von französischer Seite sich bestrebt, die in Deutschland bestehenden Besorgnisse nicht aufkommen, von deutscher Seite Empfindlichkeit und Beunruhigung nicht merken zu lassen. Als ein weiteres, beruhigendes Moment wird heute gemeldet, daß das Verbleiben des französischen Votschasters in Berlin, Graf St. Vallier, ziemlich gesichert sei, eines Staatsmannes, zu dem man allernächst in Deutschland das Vertrauen hat, daß er sein Amt nicht forsühren würde, wenn er nicht überzeugt wäre, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in der bishe- rigen friedliebenden Weise vermitteln zu können. Man wird danach auch in Deutschland der neuen Pariser Regierung allmählich sich ruhiger und gelassener gegenüberstellen.

England. Den Angaben der „Police Gazette“ zufolge wurden im abgelaufenen Jahre 5840 Soldaten der Britischen Armee fahnenflüchtig. 1878 betrug die Zahl der Deserteeure in England 8399. — Ueber neu ausgebrochene Unruhen in Irland wird aus Dublin gemeldet: Es herrscht hier große Aufregung in Folge von heute Mittag veröffentlichten Berichten über ernsthafte, im Westen Irlands ausgebrochene Unruhen und ein Zusammenstoßen der Polizei mit dem Volke. Die Polizisten, welche die mit der Emission betrauten Beamten beschützten, wurden aufs Leidenhaftlichste angegriffen, die zu Hunderten zählte, und waren schließlich gezwungen, einen Angriff mit dem Bayonet zu machen. Mehrere Personen wurden schwer verwundet. Der ganze District soll sich im Zustande des Aufruhrs befinden und werden weitere Ausdehnungen befürchtet. Die Behörden haben größere Abtheilungen Polizeimannschaft abgeschickt, um den ganzen District zu besetzen und sollen alle Städte im Westen Verstärkungen erhalten.

Rußland. Die Nachrichten von Militär-Ansammlungen an der russischen Grenze kommen immer wieder. So will ein Reisender gefunden haben, daß nicht allein die Hauptstädte der Regierungsbezirke, sondern auch solche Ortschaften, in denen sonst kein Militär zu finden war, mit

Soldaten aller Waffengattungen überschwenmt, besonders aber die Orte, die von der Warschauer Heerstraße westlich oder vielmehr von Czenstochowa und nach Wilna und Dünaburg, also gegen die preussische Grenze hin liegen. Das in den Ortschaften an der Grenze liegende Militär soll größtentheils Cavallerie sein, denn wohlgeordnet, die Cavallerie wird bei den Russen auch in Friedenszeiten auf dem Kriegsfuß erhalten. Warschau wimmelt von Militär. In den Regierungsbezirken von Warschau, Wilna und Kiew, also in denjenigen, die an Preußen und Oesterreich-Ungarn grenzen, sollen neunzehn Infanterie- und Cavalleriedivisionen und außerdem auch viele Geschütz- batten concentrirt sein. Auf Eisenbahnen und Landstraßen ist eine Bewegung bemerkbar, die selbst dem Laien verräth, daß Kriegsvorbereitungen in Vorbereitung sind. Ausgediente Soldaten klagen, daß man sie nicht entlassen will; die Bauern beklagen sich über die Strenge, mit der die Behörden bei der Conscriptio n der Pferde vorgehen, und nur die Kaufleute reiben sich die Hände, weil sie bei der Ausrüstung der Armee und den Lieferungen viel zu thun haben.

Die Nachrichten über das Befinden der russischen Kaiserin lauten durchaus trostlos, so daß deren Auflösung sündlich entgegenzusehen wird.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Auditor Bargmann in Oldenburg zum Gerichtsassessor, sowie den wissenschaftlichen Hilfslehrer am Gymnasium in Oldenburg Dr. Pachez zum ordentlichen Gymnasiallehrer daselbst zu ernennen, und den Amtsboten Wedegärtner in Verne mit dem 1. April d. J. zur Disposition zu stellen. Der Gerichtsassessor Müller in Delmenhorst ist bis weiter dem Landgerichte in Oldenburg als Hilfsrichter zugeordnet worden.

Verjezt. Ober-Postdirectionssecretär Bode mann ist von Oldenburg nach Breslau, Ober-Postsecretär Rose von Leer nach Oldenburg verjezt.

Militärisches. Der Major im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. Goldschmidt ist zur Abhaltung der Schiffer-Kontrollerversammlung am Donnerstag in Wilhelmshaven eingetroffen.

Ein hiesiger Vermietter riß in dem Theile seines Gartens, den er mit einem Theile seines Hauses an G. vermietet hatte, die von diesem gepflanzten Früchte aus und warf sie seinem, des Vermietters, Vieh vor. Aus §. 303 des Strafgesetzbuchs (wegen Beschädigung fremder Sachen) verfolgt, wurde er vom Schöffengericht in namhafte Geldstrafe genommen. Seine Nichtigkeits-Beschwerde führte aus, daß nach hier geltendem römischen Rechte die Früchte bis zur Einernung dem Eigenthum am Boden folgen, demnach die Sachen fremde nicht gewesen seien. Er wäre beim Oberlandesgerichte zu Oldenburg damit durchgedrungen, wenn nicht §. 289 anwendbar gefunden wäre, wonach wer seine eigene Sache demjenigen, der ein Gebrauchrecht an derselben hat, wie das dem Miether zusteht, in richtigerdriger Absicht wegnimmt, mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft werden kann. Nach dem noch anwendbaren Gesetze vom 10. Septbr. 1868 (Art. 2 §. 2), kann die irrtümliche Anführung eines Gesetzes die Nichtigkeits-Beschwerde nicht begründen, wenn nach dem richtigen Gesetze dieselbe Strafe erkannt werden konnte.

Für die kirchliche Armenpflege sind eingegangen bei Pastor Roth durch Herrn Fortmann vom Montagsgesellschaft-Club in der Union 50 Mk., bei Pastor Pralle von A. 10 Mk.

Vorgestern Abend wurde von einem Bewohner der Lindenstraße gegen den Gewinn von 50 Mk die Wette eingegangen, binnen 24 Stunden 25 Stück lebende Frösche zu liefern. Derselbe gewann seine Wette glänzend, indem er nach Ablauf der bestimmten Einlieferungsfrist nicht 25, sondern sogar 52 St. lieferte, welche vorläufig bei dem Gastmirth Thöl in Pension gegeben worden sind. Der unterliegende Theil der Wette weigert jetzt die stipulirte Zahlung von 50 Mk., so daß der andere Theil sich gezwungen gesehen hat, sein Recht vor dem Gericht zu suchen. Wir werden über diesen interessanten Rechtsstreit demnächst weiter berichten.

Die Besucher der am nächsten Montag Abend 7 Uhr im großen Casino-Saale stattfindenden „Außerordentlichen Versammlung“ des hiesigen Singvereins erlauben wir uns an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß der Saal nicht vor 6 1/2 Uhr geöffnet werden wird, und daß die Billette nur für die Ausführung am Montag Gültigkeit haben.

Der vierte der 6 öffentlichen Vorträge in der Aula des Gymnasiums wird am nächsten Mittwoch, den 14. Januar, Abends 7 Uhr stattfinden. Denselben hat der Herr Oberlehrer Dr. Schnippel übernommen. — In diesem Vortrage wird Herr Dr. Schnippel die vom deutschen Reich an der classischen Stätte von Olympia unternommenen Ausgrabungen behandeln. Einem Vortrage mit solch interessantem Thema darf man mit Spannung entgegenzusehen und zu reger Theilnahme auffordern.

Unsere Handelsflotte hat sich im Jahre 1879 vermehrt. Während vom 1. Januar vorigen Jahres das Verzeichniß 179 Schiffe aufwies, enthält das diesjährige Verzeichniß 181 Schiffe. Unter diesen Schiffen befinden sich 1 Vollschiff, 54 Barken, 51 Briggs, 47 Schunerbriggs, 4 Schunerbarken, 17 Schuner, 3 Schunergallioten, 1 Galliot, 1 Schunerfuff und 1 Kahnwer. 8 Schiffe sind aus Eisen gebaut.

Im Anschluß an unsere Notiz in der vorigen Nummer, betreffend die in unserm Feuilleton unterbrochene Erzählung „Auf Friede auf Erden“, können wir unsern Lesern mittheilen, daß ein Theil des ausgebliebenen Manuscripts eingetroffen ist, und daß wir nach Beendigung der jetzt laufenden Erzählung „Dem Tode entrungen“, welcher Fall mit Ende nächster Woche eintreten wird, die Fortsetzung der un- freiwillig unterbrochenen spannenden Weihnachtserzählung wieder aufnehmen und letztere dann hintereinander zu Ende bringen werden.

Tageskalender. 10. Januar: 1871. General Chanzy unter bedeutenden Verlusten (5000 Gefangene) gegen Le Mans zurückgeworfen. 11. Januar: 1878. Reich capitulirt. 12. Januar: 1871. Eroberung von Le Mans durch das 3. und 10. deutsche Corps.

Die Herrn Weinändler in Jever haben sich in Folge der durch Gesetz hervorgerufenen Steuererhebungen veranlaßt gefunden, die Preise für Wein, Spirituosen u. c. um ca. 20 pCt. zu erhöhen. Von unsern Weinählern ist bis jetzt eine derartige Maßregel glücklicherweise noch nicht getroffen worden.

Wie die „Etsflether Nachrichten“ hören, hat das dortige Amt die Verfügung erlassen, daß von jetzt an die gewöhnlichen Tanzbelustigungen nur alle drei Wochen stattfinden dürfen. Für die Tanzlustigen und die betreffenden Wirthe ist diese Verfügung gewiß ein unerwarteter Neujahrswunsch.

„Jeder Brief an Fräulein von Waldheim wird unerbroschen zurückgeschickt.“

Herbert Stein.

Am folgenden Tage, früh Morgens, noch bevor er Zeit gehabt, über die bittere Wendung nachzudenken, welche seine Aussichten im Verlauf von kaum vierundzwanzig Stunden genommen, erhielt er Ordre, unverzüglich zu seinem Regiment sich zu verfügen, welches nach einer entfernten Küstenstadt verlegt werde, wo es höchst wahrscheinlich schon in kurzer Frist zu einer größeren Expedition eingeschifft werden sollte. Die Hast und Konfusion, welche die plötzliche Abreise verursachte, drängten seine Herzensangelegenheiten auf kurze Zeit in den Hintergrund. Aber eben als er zu Pferde steigen wollte, um dem Schaulplatz seiner ersten Liebe ein kurzes und trauriges Lebewohl zu sagen, wurde ihm von einem jungen Landmädchen ein Blatt Papier zugesteckt. Sie schien eine Antwort zu erwarten. Der Inhalt lautete folgendermaßen:

„Du wirst hoffentlich nicht glauben, daß ich so elend handeln konnte, den Brief zu billigen, welchen Du von Herrn Stein erhalten hast. Meine Gefühle sind noch immer dieselben und werden immer dieselben bleiben. Aber ich bin unglücklich. Dem Himmel allein sei es geklagt, wozu man mich zwingen will! Wie ich gehört, mußt Du wieder zu Deinem Regiment Dich begeben. Ach, mit Dir geht alle meine Hoffnung, denn Du würdest nicht dulden, daß sie mich mißhandelt. Denk Dir meine Lage: sie wollen mich mit dem Manne verheirathen, den ich, wie Du weißt, verabscheue. War er früher schon unausstehlich, so ist er jetzt noch zehnmal schlimmer; sehr höflich und zuvorkommend, aber heimlich und gleichgültiger als je. Meine Zimmer darf ich niemals verlassen. Um mich ihren Plänen füglicher zu machen, heucheln sie eine ausnehmende Freundlichkeit. Aber wozu sie mich auch zwingen mögen, nie soll es so weit kommen, daß ich Herbert Stein heirathe. Wenn Du wüßtest, wie sehr ich ihn fürchte! Sein Blick ist noch

finsterner und schwärzer als früher. Wenn er mit mir spricht, spielt ein Lächeln um sein Lippen, aber dieses Lächeln ist teuflisch — lieber seh' ich seine Stirnrunzeln. Gott verberge mir, wenn ich zu hart über ihn urtheile.“

„Der Himmel beschütze Dich! Deine ewig treue Freundin

Blanka von Waldheim.“

„Nachschrift. Mit Zittern und Beben schide ich diese Zeilen durch mein Mädchen. Ich kann Niemand trauen. Ihr wißt Du hoffentlich ohne Gefahr eine Antwort übergeben können.“

Auf diesen Brief antwortete Eduard eilig einige Worte, worin er ihr seine ewige Liebe und Treue ausdrückte und sie beschwor, um Alles in der Welt dem Drängen Herbert Stein's und seiner Mutter nicht nachzugeben. In einigen Monaten, fügte er hinzu, hoffe er zurückzukehren. Dann werde er sie aus den Händen ihrer Verfolger befreien.

Er faltete das Papier zusammen, gab es dem Mädchen, welches ihm Blankas Brief gebracht hatte, stieg zu Pferde und war bald aus der reizenden Nachbarschaft von Schloß Waldheim verschwunden.

Als er nach Ablauf eines Jahres zurückkehrte, war das Haus verschlossen, worin er Blanka aufsuchte. Nichts konnte er von ihrem jetzigen Aufenthalt erfahren. Das Mädchen, welches zur Bewachung zurückgeblieben, erklärte, die Familie habe wegen Fräulein von Waldheim's schwacher Gesundheit eine Reise ins Ausland unternommen. Wie lange sie zu bleiben gedächte, oder ob sie noch weitergehende Reisepläne hätte, wußte Niemand zu sagen.

Nicht lange nachher verbreitete sich das Gerücht, Blanka sei gestorben und die große Besitzung derselben in die Hände der Frau von Waldheim übergegangen.

So endete die unglückliche Liebe.

Aber Eduard vergaß nie den Schwur der Treue. Lieb, wenngleich schmerzlich war ihm die Erinnerung an Blanka, immer noch stand in glänzenden Farben vor seiner Seele

das Bild derjenigen, welche, wie er meinte, frühzeitig ein böses Schicksal ereilt hatte. Danach möge man urtheilen, welch ein Schrecken und Schauer ihn erfaßte, als er die wohlbekannten Gesichtszüge des Gegenstandes seiner zartesten Empfindungen in jenem geheimnißvollen Wesen zu entdecken glaubte, welches auf so schreckliche Weise beim Beginne unserer Geschichte seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ja, es war dieselbe Blanka, dasselbe liebenswürdige, reizende Geschöpf, welchem er vor Jahren, als er noch mit jugendlichem Muthe ins Leben blickte, Lieb' und Treue gelobte — ja gewiß, sie war es! Ihr Bild hatte sich zu tief seinem Geiste aufgedrückt, als daß er sie je hätte vergessen können. Immer mehr setzte sich bei ihm der Glaube fest, sie leide in irgend einem geheimen Winkel des alten Hauses eine entsetzliche grausame Behandlung, Beide welche ihre unnatürliche Stiefmutter und deren Sohn, für sie ausgesonnen hätten. Er beschloß, alles aufzubieten, um so bald als möglich hinter diese schreckliche Verkettung von Geheimnissen zu kommen.

Da er voraussah, daß durch übereilte Maßregeln nichts erreicht werden könnte, so beschloß er damit anzufangen, daß er den Platz auf's Sorgfältigste überwachte. Zu dem Zwecke mietete er dort ein kleines Absteigquartier, dessen Fenster die Hinterthür von Haus Mühlfeld beherrschte und in der Nachbarschaft der einzige Punkt war, von wo aus man das Haus im Auge behalten konnte. Hier logirte er sich ein, entschlossen in nächster Nähe das Thun und Treiben seiner Nachbarn zu überwachen.

Haus Mühlfeld war rings von einem Hofe eingeschlossen. Dieser hatte nach drei Seiten hin als einzige Grenze einen weit ausgebreiteten Kirchhof. Die vierte Seite des Hofes rief an den Weg, welchen Eduard und sein Freund passirten, als das Hülferufen ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Das Fenster seines Zimmers beherrschte die Aussicht auf den Weg und den größern Theil des Kirchhofs. (Fortsetzung folgt.)

Wie viel Eier vermag ein Huhn zu legen?
Eine Henne hat in ihrem Eierstocke in runder Zahl nur 600 Eierchen, die sie entwickeln und legen kann. Von den 600 Eiern legt sie, wenn es gut geht, im ersten Jahre nach dem Ausbrüten etwa 20 Stück, im zweiten 120, im dritten 135, im vierten 114; die folgenden Jahre nimmt die Zahl der Eier stetig um 20 ab und im neunten Jahre legt eine Henne im besten Falle nur 10 Eier. Wer also eine richtige Uebereinstimmung zwischen Futter und Leistung haben will, hält sich keine Henne länger, als 4 Jahre, es wäre denn der seltenen oder werthvollen Race wegen.

Fischlöße sind die neueste Bereicherung des Küchensatzes und werden aus Seedorf und Kartoffeln bereitet. Dieselben werden bereits fabrikmäßig hergestellt und in hermetisch verschlossenen Zindosen versendet. Man muß diesen Fischlößen offenbar schon entschiedenen Geschmack abgewonnen haben, da das Geschäft seit dem Mai v. J. der Art sich entwickelt haben soll, daß eine einzige Gesellschaft mit der Fabrication der Löße 250, mit derjenigen der Zindosen 60 Personen beschäftigt.

Die Cultur der Sonnenrose. Schon im vorigen Jahre hat der „Correspondent“ auf den Werth der Sonnenrose (Helianthus annuus, L.) als Culturpflanze hingewiesen; die damaligen Angaben sind wiederholt und neuerdings wieder bestätigt worden. Am werthvollsten ist selbstverständlich der Samen, von welchem ein Centner über 40 Pfund dem Provencen Del an Güte fast gleichkommendes Del liefert, während die Pressfuchen ein gesundes, gern angenommenes Futter für Rindvieh geben. Zu Gries gemahlen, besitzt der Samen einen angenehmen, mandelähnlichen Geschmack, und zu Mehl gemahlen, verwendet man ihn zu seinem Backwerk, geröstet sogar zu einer Art nicht überlätzender Chocolate; frisch in Wasser und Alaun gekocht gibt er eine recht schöne blaue Farbe. Die Blumen sind wegen ihres Reichthums an Honig und Wachs ein treffliches Bienenfutter, die noch nicht aufgeblühten werden wie Aciichoten in der Küche zubereitet; die klein geschnittenen frischen Strünke und Blätter dienen gekocht als pflanzendes Viehfutter, die Blätter werden auch als Rauchtobak benutzt, die Samenböden zu Löschpapier, das Innere der Stengel zu seinem Papier verarbeitet; die holzigen Theile dienen als Brennmaterial, ihre stark salpeterhaltige Asche liefert Pottasche. Es kommt noch hinzu, daß in sumpfigen Gegenden nach den gemachten Erfahrungen der Anbau der Sonnenrose die Einwohner gegen Wechselfieber schützt. Zum Anbau sollen die besten aus der Krimm sein. Um starke Blumen zu erhalten, schneidet man die jungen Nebenriebe ab und entblättert die Stengel.

Das **Oberseccamt** hat in seiner gestrigen Sitzung die Beschwerde des Reichscommissars gegen den Spruch des Seeamts Bremerhaven über die Collision des Leyddampfers „Dder“ mit der norwegischen Bark „Collector“ zurückgewiesen, insoweit es sich um die Entziehung der Befugniß zum Gewerbebetriebe handelt, gleichzeitig aber das Urtheil des Seeamts bezüglich des Verhaltens des Steuermanns Orth und bezüglich des von ihm vor der Collision erhaltenen Commandos scharf kritisiert.

Eisfisch. Im vergangenen Jahre haben hier, wie am Neujahrstage in der Kirche mitgeteilt wurde, so wenige Verdägen aufgefunden, wie in keinem andern seit mehr als einem halben Jahrhundert, nämlich nur 46.

Nordenhamm. Seit Montag haben wir wieder Verbindung mit Bremerhaven, indem der Dampfer „Pilot“ der Bugfischer-Gesellschaft Union täglich einmal die Tour nach hier macht, und zwar zum Anschluß an den Mittagszug. Abfahrt von hier nach Bremerhaven nach Abgang des Zuges. Die Gesellschaften bei denen die hiesigen Anlagen, Bahnhof, Güterschuppen sowie die darin lagernden Güter versichert sind, haben für die bei dem Brande des Naphthaschiffs „Amykos“ thätig eingewesenen Spritzen eine ansehnliche Summe als Gratifikation eingewandt, welche unter die Spritzenmannschaft vertheilt wurde.

Carolinensiel, 6. Januar. Laut Depesche ist das hiesige Schiff „Eije“, Kpt. W. Haak, am 31. Dezbr. unweit Norwegen gestrandet. Mannschaft gerettet. — Von den hiesigen Schiffen sind im verfloßenen Jahre vier verloren gegangen.

Concert.

Es ist ein von unsern Kunstfreunden wohl zu beachtender Vorzug, den Oldenburg vor vielen bedeutend größeren Städten hat, daß daselbst hervorragende Tonkünstler leben, die seit Jahren der Pflege der Kammermusik, einer der höhern Kunstformen, durch Veranstaltungen von Abendunterhaltungen für das derselben sich zuwendende Publikum sich angenommen haben. Die Herren Engel, Schmidt und Kufferath brachten uns auch in gegenwärtiger Concertsaison, zwar etwas spät, ihre ersten bezüglichen Gaben am 7. d. M. mit einem gewählten Programm. Mit einem Werke des jetzt lebenden größten Instrumentalcomponisten, mit dem Quartett (C-moll op. 51. Nr. 2.) von Johannes Brahms, wurde die 1. Abendunterhaltung eröffnet. Daß Brahms weiß, was er will, steht fest; unerschütterlich verfolgt er seinen Weg, mögen links oder rechts Widerfacher auftauchen, es rührt ihn nicht. So hat er es seit Jahren getrieben und dabei immer mehr Terrain gewonnen, so daß seine wenigen, verküppelten Widerfacher kaum noch wagen, Hand und Mund gegen ihn zu bewegen. Wenn wir daher ein neues Werk von Brahms hören, so haben wir uns wohl zu hüten, unser subjectives Empfinden zu sehr in die Waagschale zu legen, wir haben eben an Brahms Muse zu lernen, wie es die Zeitgenossen von Bach, Händel, Mozart, Beethoven auch

thaten. Neu und selbstständig erscheint Brahms in seinen Werken, Schablonenarbeit kennt er nicht, alte überlieferte Kunstregeln überpringt er, nur an einem hält er fest, an der klassischen Kunstform, wie sie sich stetig seit Jahrhunderten entwickelt hat. Dieser Form aber einen neuen Geist einzuhauchen, derselben einen höhern und freieren sich ausprechenden Inhalt zu geben, das erscheint als seine Aufgabe. Schwer mag es für den ausführenden Künstler, schwer für den Hörer sein, diesen neuen Inhalt in sich zunehmen, jedenfalls aber wird die Zeit auch für diese kommen, dies Neue klar zu erschauen und mit Freude zu begrüßen. Hieraus mag sich die Thatsache erklären, daß das bemerkte Quartett von den meisten Hörern bei der Ausführung mehr angestaunt als genossen wurde. Warten wir daher eine Wiederholung ab, bevor wir ein eingehendes Urtheil über das Werke selbst und über dessen Vortrag geben. — Einen reichen Genuß dagegen bot das folgende Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (Es-dur op. 70 Nr. 2.) von Beethoven. So unverständlich Beethoven seinen Zeitgenossen war, so klar gibt er sich uns, die wir mit seiner Muse groß geworden sind. Lichtvoll ziehen die reichen, tief eindringlichen Melodien und Harmonien im rhythmischen Ebenmaß an uns vorüber, Geist, Herz und Sinn in gleich freundlicher Weise erfassend und hohen, nachhaltigen Genuß spendend. Der laute Beifall, der jedem Saße dieses Werkes von Seiten des Publikums folgte, legte Zeugniß davon ab. Daß die Vortragenden, die Herren Engel, Dietrich (Piano) und Kufferath nicht allein vollständig ihrer speciellen Aufgabe gewachsen waren, sondern auch mit feinsten Fühlung ein wundervolles Ensemble herausarbeiteten, gereicht jedem Einzelnen zu hoher Ehre. — Daß nach diesem hohen Genuße das folgende Quintett von Fr. Schubert (C-dur op. 163) nicht mehr recht zünden wollte, lag weder an den Vortragenden als an dem Werke selbst, welches letztere in den einzelnen Sätzen reiche melodische Schönheiten entfaltete, denen freilich hier und da die anregende Gegenjählichkeit fehlte, daher auch die anhaltende Aufmerksamkeit von Seiten der Hörer sich abschwächte. Zu bemerken ist noch, daß Herr Hofmusiker Müller die Wiedergabe dieses Quintetts durch Ueberrahme des 2. Cellos in freundlicher und deshalb dankenswerther Weise ermöglicht hatte. — Wir werden dem geehrten Quartettvereine sehr dankbar sein, wenn er uns auch ferner „von dem Guten das Beste, von dem Neuen das Neueste“ in bester Weise bringt.

Krieger - Zeitung.



Am 7. d. M. Abends feierte die sog. „Alte Garde“ im Stedinggerhose ihr zweites Stiftungsfest. Da der Marschall derselben am 1. f. M., in Folge Fortzugs von hier, einstweilen sein Amt niederzulegen sich gezwungen sah, so wurde demselben zu Ehren mit dem Stiftungsfeste eine Abschiedsfeier verbunden und war mit Rücksicht auf diesen Umstand die Theilnahme eine außergewöhnlich rege, es fehlten nur wenige Mitglieder. Nachdem die Feier durch eine kurze an den Verein gerichtete Ansprache, die dem Bedauern über das Ausscheiden des Marschalls Ausdruck gab, eingeleitet worden war, sprach derselbe für das ihm seither geschenkte Vertrauen seinen Dank und zugleich die Versicherung aus, daß er auch ferner der alten Garde treu bleiben und auch trotz seiner Abwesenheit ihr nicht werde fremd werden und schloß mit einem Hoch auf den Verein. Sodann wurde zur Wahl eines Stellvertreters des Marschalls geschritten und der Gardist Herr Mönich durch Acclamation zum Vertreter gewählt mit der Benennung „Vice-Marschall“. Sodann wurde das folgende von Kutschke II. verfaßte Abschieds-Carmen zum Vortrag gebracht:

Abschieds-Carmen.

Mel.: Morgen müssen wir verreisen.
Bald wird er nun Abschied nehmen,
Der stets an der Spitze stand,
Die alte Garde wird sich trauern,
D'rum reich ihm noch mal die Hand.
Unsern Marschall, der uns führte,
Er zieht von uns in die Fern'.
Man kürzlich reaktivirte,
Den wir alle hatten gern.
Doch er bleibt im Vaterlande,
Edlingen nennt man den Ort,
Auch bleibt er in dem Verbande,
Nur mit Urlaub geht er fort.
Und so nimmt den Wunsch der Garde
Gott beschütze Dich fernweil!
Geht Dir's schlecht, die Hellebarde
Sie verheuchelt alles Leid.
Und kehrt Du einst zu uns wieder,
Ja, die Zeit liegt nicht so fern,
Stimmen an wir Jubellieder,
Denn wir haben Dich ja gern!

Ein zweites von einem anderen Mitgliede verfaßtes humoristisches Festlied wurde von demselben darauf gleichfalls vorgetragen und die letzten Strophen vom ganzen Chor wiederholt. Dasselbe, welches durch Applaus ausgezeichnet wurde, lautet folgendermaßen:

Festlied.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin?
Mein Marschall aus alten Zeiten,
Der will mir nicht aus dem Sinn.
Er muß von hier nun wallen
An einen andern Ort,
Das will mir nicht gefallen,
Ach! Marschall, geh' nicht fort.
Der Marschall kann nicht bleiben
Bei uns noch länger hier,
Er soll den Zou entreiben
Vom Bramwein und Bier,
Dort oben im Münsterlande,
Wo Kumpfernickel man ist,
Und wo vom düstern Sande
Die Haidschuck' Kräuter frist.
Doch Marschall, ehe wir scheiden,
Stoß' einmal noch mit uns an,
Und lauß Du es vermeiden,
Dann bleib nicht zu lange im Land,
Du sollst noch wieder marschiren
Der alten Garde voran,
Und diese wird präsumiren
Die Hellebarde dann

Darauf wurde längere Zeit gemüthlicher Unterhaltung gewidmet und folgten abwechselnd Loate auf unsern allverehrten Großherzog, auf unsern Heldenkaiser u. s. w. Endlich wurde das nachfolgende Festlied von der ganzen Versammlung angestimmt und auch dieses von Kutschke II. verfaßte Lied beifällig aufgenommen:

Lied für die „Alte Garde“.
Mel.: Wohlau! noch getrunken u.
Die Garde, die alte, sie weile so gern
Im Stedinggerhose in ihrer Casern',
Der Wirth, Johann Willeke, er schenkt vom Faß
Für jeden Gardisten das schäumende Maß.
Der Mittwoch, der erste im Monate, ist
Der Tag, den kein Mitglied der Garde vergißt,
Von 8 Uhr des Abends, da findt' man sich ein
Zum Plaudern und Singen im frohen Verein.
Und wenn dann einmal wird zu laut discutirt,
Dann wird gleich zur Ordnung die Glocke gerührt,
Der Marschall begleitet das Glockengeläut
Mit träftiger Stimme und aus ist der Streit.
Aus Jungen und Alten besteht unser Corps,
Es steht unsrer Garde ein Marschall stets vor,
Der Marschall, er ist ein gar biederer Mann
Und sieht man ihm gar nicht sein Alter schon an.
Der Glücksstern, er leuchtet' der Garde bis jetzt,
Zur großen Ehree ist noch keiner verjezt,
Wäg' er uns stets scheinen so klar und so hell,
Dann ist er für uns ein gar guter Gesell.
Der Garde, der alten, laßt bleiben uns treu,
D'rum jücket die Gläser noch einmal aufs Neu',
Ein Hoch diesem Stamme aus Oldenburgs Zeit,
Er bleibe stets ächter kam'radschaftsgeweiht.
Somit hat diese Doppelfeier der alten Garde einem in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf genommen, so daß jeder Theilnehmer mit großer Befriedigung das Local verließ und erst in später Stunde sein Quartier aufsuchte.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 11. Januar:
59. Vorstellung im Abonnement:
Sasemann's Töchter.
Original-Altstud mit Gesang in 4 Akten von Adolph Arronge. Musik von Millöder.
Dienstag, den 13. Januar:
60. Vorstellung im Abonnement:
Zum ersten Male:
Leonarda.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Nyörstjerne Nyörnson. Deutsch von Edmund Lobedan.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 11. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Drake.
(Gej.-Nr. 33, 1-2; 3. 251. 17, 1; 2.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
(Gej.-Nr. 35, 1-4. 420, 1-3; 4.)
Einführung der am letzten Sonntage gewählten Aeltesten.
Bibelschre (2 1/2 Uhr): Pastor Drake.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.
Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 11. Januar:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 11. Januar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.
Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 11. Januar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Gsch.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 10. Januar 1880.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe	97,45	98
40% Oldenburgische Consols	99	100
40% Stollhammer Anleihe	98	99
40% Jeverische Anleihe	98	—
40% Dammer Anleihe	98	99
40% Landchaftliche Central-Bandbriefe	98,15	98,65
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,10	152,10
50% Cutin-Libeder Prior-Obligatienen	103	104
4 1/2% Lübeck Wächener garant. Prioritäten	102,50	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	—
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2% Carlsruher Anleihe	100,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,60	—
40% Preussische consolidirte Anleihe	96,95	97,50
4 1/2% Pr. im Verkauf 1/4% höher	—	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104	105
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Bandbriefe von 1879	94,75	95,50
50% Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
1 1/2% do.	99,75	100,75
4 1/2% Bandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,25	99
5% Kabisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 Einz u 50% 3 v. 31. Decbr. 1879]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	152	—
(40 Einz u. 4 1/2% 3 v. 1. Jan 1880.)	—	—
Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	95	—
(5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	270
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
" " London " " 1 Str. " "	20,28	20,38
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,22
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,72	—

Anzeigen.
6 Vorträge
in der Aula des Gymnasiums.
4. Vortrag. Oberlehrer Dr. Schnippel, die Ausgrabungen zu Olympia und der Hermes des Praxiteles, Mittwoch den 14. Januar, Abends 7 Uhr.
Billets à 1 Mk. und Schülerbillets à 30 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.
Zu kaufen gesucht:
Einen starken vierrädrigen Handwagen.
Diedr. Tietjen, Poggendorf 15.

Mein alljährlich nur einmal stattfindender
Ausverkauf
 zurückgesetzter Waaren

beginnt
Montag, den 12. Januar.

W. Loewenthal.

Oldenburg.
 Montag, den 12. Januar 1880,
 Abends 7 Uhr,
 im grossen Casino - Saale:
Ausserordentliche Versammlung
 des
Singvereins,
 unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Kammer-**
musikus W. Kufferath.

1. **Rebecca.** Ein biblisches Idyll von **Ferd. Hiller.** op. 182.
2. **Sonate** für Pianoforte und Violoncell von **Beethoven** (A-dur), vorgetragen von den Herren Hofcapellmeister **A. Dietrich** und Kammermusikus **Kufferath.**
3. **Drei Frühliedlied** für gemischten Chor von **Mendelssohn.**
4. **Serbisches Liederspiel** für Solostimmen und Pianoforte von **Georg Henschel.**
5. **Drei Lieder** für gemischten Chor von **Mendelssohn.**

Der Saal wird nicht vor 6 1/2 Uhr geöffnet.

Billets à Mk. 1,25 sind in Ferd. Schmidt's Buchhandlung u. Abends an der Casse zu haben.

Die Billette haben nur für die Auf-
 führung am Montag Gültigkeit.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 11. Januar:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
 Nach dem Concert:

Grosser Ball,

wozu ergebenst einladet **G. Brötje.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 11. Januar:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 11. Januar:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburg. Am Sonntag, den 11. Januar:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Keller.**

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.
 Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Steinkohlen-Verkauf.

Bis Ende März d. J. liefere beste westphälische Knabbelkohlen bei Abnahme von 5 Centner an à 1 Mark frei ins Haus. Bei Abnahme von 20 Centnern und mehr billiger. Frühzeitige Bestellungen erbeten.

J. F. Carstens.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
 empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Pianinos

verschiedener Größe, in eleganter Ausstattung, solid und dauerhaft gearbeitet, sowie auch mit den neuesten Verbesserungen versehen, empfiehlt aufs Angelegentlichste

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Um mein

Spiegel-Geschäft

zu räumen, verkaufe von jetzt an zu „Einkaufspreisen“.

Wiederverkäufer mache besonders darauf aufmerksam.

U. Weichardt, Staustasse 19.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.

Langestraße 89.

NB Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen,**
Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.